

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Infektionsgebühren
Für die fünfjährige
Zeit oder binnen Raum
für 200 Blätter...

Abonnements-Preis
für Halle u. Umgebungen
2 50 M. durch die
Post bezogen 3 M für
das Vierteljahr.

Nummer 8.

Halle, Freitag, 10. Januar 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Infektions-
Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, 9. Januar.

Ueber Lebensversicherung.

Daß das Sparen niemals eine Lebensversicherung
ersetzen kann, ist schon oft bewiesen worden, aber immer
wieder hört man die Worte: 'Ich spare allein, da komme
ich weiter!' - Ja, das klingt recht schön! Aber das
Allesinsparen ist doch eine ganz eigenthümliche Sache: Man
kommt in der Regel nicht dazu! Wie viele haben sich
schon vorgenommen: Am liebsten Du aber erstlich daran
denken, Etwas zurückzuliegen und immer dazuzusparen.

Da hilft die Lebensversicherung ganz anders sparen!
Da kann man nicht so ohne Weiteres über den als Prämie
eingelagerten Sparbetrag verfügen und häufig vielmehr zu
etwas ganz Unmöglichem und Ueberflüssigem verwenden.

Man hilft sich anders, und es geht! Man kommt über
den schwierigen Augenblick oder die Verhinderung zu irgend
welcher Ausgabe hinweg und freut sich dann, nicht in der
Lage gewesen zu sein, das Spargelde nutzlos zu können.
Das ist die Art, wie man sparen kann, wie groß die Spanne
Zeit ist, die ihm Gott zum Leben gelassen hat. Heute roth,
morgen todt! Ist ein Alles, oft weiches Sprichwort, und
was hätte der, an dem sich's bewährt, nur zusammen-
gepackt, wenn er wirklich mit Ernst und festem Willen
daran gegangen wäre und durch zwei oder drei oder zehn
Jahre das Erbsitzgute hingelassen hätte? - Sicher nur eine
Kleinigkeit gegenüber der Summe, welche die Lebensver-
sicherung seinen Angehörigen im Falle seines frühzeitigen
Todes bei gleichen Einlagen sichergestellt hätte! Das möchte
doch Jeder bedenken, der seine Angehörigen, der Frau und
Kinder wirklich von Herzen lieb hat: daß er seine Stunde
vor pflichtlichem Tode, vor der Trennung von seinen Lieben
sicher ist, und daß ihm nichts in der Welt diese Trennung
so sehr zu erleichtern vermöge, als das Bewußtsein, in väter-
licher Liebe für die Familie gesorgt, in der Lebensver-
sicherungssumme ihr ein dauerndes Andenken hinterlassen
zu haben.

Bermischte politische Mittheilungen.

Der vaterländische Frauenverein, welchem die
Kaiserin Augusta fast ein Vierteljahrhundert als Protetorin
vorgestanden, ist das vorerwähnte Werk der hohen Frau ge-
wesen, denn auf ihre Veranstaltung konstituirten sich die
Frauen, welche sich seit 1866 dem preussischen Verein zur

Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger
als freiwillige Helfer zur Verfügung gestellt hatten, am
11. November 1886, dem Dank- und Friedensfeste, als
'Vaterländischer Frauenverein'. Bereits zuvor hatte sich,
ebenfalls auf Veranstaltung der Königin Augusta, ein
'Frauen-Bazar-Verein' gebildet, welcher nur beschränkte
Ziele verfolgte, während der Vaterländische Frauen-Verein
eine sehr weitgehende Bestimmung erhielt. In Kriegs-
zeiten sollte er Theil nehmen an der Fürsorge und Pflege
der Verwundeten und Kranken, in Friedenszeiten sollte
sein Zweck humaner Bestrebungen, der auf die sittliche
und moralische Verbesserung der sozialen Zustände Bezug
hat, ihm fern bleiben, insonderheit aber ist es ihm zur
Aufgabe gestellt, außerordentliche Nothstände zu lindern
und für die Förderung und Hebung der Krankenpflege, für
Herstellung neuer und Verbesserung schon bestehender
Krankenanstalten Sorge zu tragen. Der vaterländische
Frauenverein wurde bald Mittelpunkt für alle gleichartigen
Bestrebungen im größten Theile des Vaterlandes, doch
kam erst durch die Initiative der Kaiserin Augusta d. d.
Würzburg, 12. August 1871 ein Verband sämtlicher
Frauenvereine zu Stande, welcher für bestimmte Fälle
eine Vereinigung aller Kräfte ermöglichte. Dem Vater-
ländischen Frauenverein, welcher sich in mehreren hundert
Zweigvereinen über ganz Deutschland verbreitet, war
Kaiserin Augusta, ebenso wie ihre Tochter, die Frau Groß-
herzogin von Baden, stets eine treue Vertheilerin und die
alljährlich im königlichen Palais unter ihrem Vorhitz statt-
findenden Generalversammlungen brachten immer neue
Anregungen und Ausgestaltungen des großen Verbandes.

Ueber unseren Handelsverkehr mit Ostafrika
geben die Anlagen des bereits mehrfach von uns erwähnten
Gesellschaftsberichts betreffs einer Postdampfschiffahrtsver-
bindung mit Ostafrika interessante Aufschlüsse. Wir heben
nachstehende Einzelheiten davon heraus. Der Dampfer
Deutschlands mit Januar ist seit 1885 von 5900 Seindun-
gen bis jetzt auf 31300 Seindungen angewachsen. Die
Einfuhr nach Hamburg von Ostafrika betrug 1884-1888
an Werth 106332 (Mafschiff 10 K. netto); an Werth
6618150 M., nach Bremen nach Menge 158, an Werth
24780 M. Die Ausfuhr von Hamburg nach Ostafrika
betrug in den Jahren 1884-1888 an Menge 102456
(Mafschiff w. o.), an Werth 14404061 M., von Bremen
an Menge 4024, an Werth 717213 M. Ueber den Handel
des Sultanats von Zanzibar können bei dem Mangel
einer offiziellen Statistik zuverlässige Zahlenangaben nicht
gemacht werden. Der Schiffverkehr im Hafen von Zan-
zibar war 1888: 145 Dampf- und Segelschiffe. Die Ein-
fuhr nach dem Vertragsgebiet der deutsch-ostafrikanischen
Gesellschaft vom 19. August 1888 bis dahin 1889 betrug
24788845 M., die Ausfuhr 438819953 M., der Ge-
samtwert des Jahresumsatzes 686658798 M.

Das Augusta-Hospital in Berlin, welches eine Schöpfung
der Kaiserin Augusta ist, wird in diesem April auf zwei Jah-
re eine neue lehrärztliche Direction empfangen. Es ist im Jahre
1888 von der Verwaltung gestiftet und am 6. April 1870 mit

36 Betten eröffnet worden. Die Anstalt dient außer zur Kranken-
pflege zur Ueberführung von Krankenpflegerinnen und als Poli-
klinik für die Krankenpflege dieser 200 Betten zur Verfügung;
aufgenommen werden Patienten jedes Standes und Glaubens,
welche an akuten innerlichen Krankheiten leiden. Das in-
nen reichlich erweiterte Hospital, welches sich unter der
Leitung der Frau Dr. Küster und Dr. Senator großartig ent-
wickelt hat, hat die Theilnahme der Kaiserin Augusta, die als
Präsidentin in hohem Grade erregt und man weiß, mit
welcher Vorliebe die hohe Frau den daselbst stattfindenden
Gottesdiensten beiwohnt.

Das Kapitel des Schwarzen Adlerordens und
die denselben vorausgehende Investitur, welche, wie wir
schon früher erwähnten, am 18. c. stattfinden sollte, ist vor-
läufig verschoben. Ueber die Feier des Ordensfestes ist
von Kaiser noch keine Bestimmung getroffen worden.

Wie welcher geistigen Wohlthat Kaiserin Augusta
auch in der letzten Zeit, bevor sie von der tödlichen
Krankheit ergriffen wurde, an allen Vorgängen des öffent-
lichen Lebens Theil nahm, zeigt folgendes Telegramm an
den Oberpräsidenten der Rheinprovinz aus Anlaß des
stirblich erregten Todes des Direktors der Düsseldorf-
er Akademie, Professor Bendemann:

Ich habe mich sehr über den Düsseldorf-er Akademie-
Direktor, der Sie nahe gelassen haben, den Ausdruck Ihrer
anerkennenden Theilnahme zu übermitteln bei dem Verlust eines
Mannes, dessen hohes Verdienst es gewesen ist, die edelste
Führung der Kunst wieder zu betreiben und unter feiner Zeit-
erfassung eine hervorragende Stellung einzunehmen. Der Name
Bendemann wird die Bedeutung stets bewahren. Augusta.

Der Oberbürgermeister Dr. Miquel darf das Welt-
wieder auf einige Stunden täglich verlassen, muß sich aber doch
noch die größte Schonung anstrengen. Er leidet an einem
harten Bronchialkatarrh, der ihn noch eine Weile an dem
Sommer fesseln wird und alle Zerstörung erheischt.

Das dänische Anstellungsgebäude. Das vor sieben
Jahren auf der Wörnerode aus Theilen des Fürst-Prinz-
Palastes errichtete Anstellungsgebäude, welches seinen Zweck
in Bezug auf die Anstellung von Beamten der dänischen Union für
Bekleidung eines dänischen Unternehmers abgeben worden,
nachdem die Eigentümer durch Erbsen zum Glücken gebracht
worden waren. Der für Rechnung des Anstellungsamtes
erfolgte Ankauf hatte mehr als eine Million betragen, welche
verloren ist.

Westein. Ueber die Stellungnahme der Eisenbahnen zur
Einwanderung einer einheitlichen Zeit fand Mittwochs auf dem
Bismarck-Bahnhof in Berlin eine Konferenz der Vertreter von
verschiedenen Eisenbahnen statt, welche den Zweck hatte, die
richtige Bedeutung zu stellen. Das sind dies in der That gelungen
ist, befindet sich mit fastlicher Klarheit die 'Deutschpreussische
Zeitung' selber und zwar in nachfolgender Briefkasten-Notiz.

Die Briefkasten-Notiz. Wir haben an die von Abien
aufgegebenen Briefchen von Gebarmen die be-
treffende Zeitungsummer gelangt.

Darum kann man leben, welchen eigentlichen Zweck die an-
zusehlich von Gebarmen, darunter 2. Klasse, Anteband-
schriften zu verändernden Scherenschnitt-Artikel der 'Frei-
Zeit' haben. Monumentenfahl! Wohlthät! Weiter darf's keinen
Zweck!

Das Augusta-Hospital in Berlin, welches eine Schöpfung
der Kaiserin Augusta ist, wird in diesem April auf zwei Jah-
re eine neue lehrärztliche Direction empfangen. Es ist im Jahre
1888 von der Verwaltung gestiftet und am 6. April 1870 mit

Aus dem Leben der Kaiserin Augusta.

Ueber die Kindheit und erste Jugend der Kaiserin
Augusta berichtet ein lebhafter Briefwechsel der Frau von
Schiller und der Prinzessin Karoline, der Schwester des Erb-
prinzen von Weimar, und somit der Tante der kleinen
Prinzessin. Die erregte Dame schreibt von dem
'wunderhohen Kinde': 'Es liegt so vornehm und ver-
nünftig da, daß man sich gar nicht wundern würde, wenn
eine Krone ihm sitzgen wäre. Auch hatte es (als
Frau von Schiller es zuerst sah) eine Hand über die
Augen gelegt, als wenn es die Welt nicht sehen wollte,
vielleicht den Kometen nicht; aber der war in der Ge-
burtsstunde so wunderbar schön und flammend, daß er ihr
gewiß Glück bringt.' Doch das Volk sah in dem Kometen
eine unheilverheißende Kriegswolke; die Gezeiten des Friedens
umstanden nicht die Wiege der Prinzessin Augusta. Schon
plante Napoleon den Zug nach Rußland, zu dem auch
Weimar seine Söhne als Freunde in das Heimathland der
jungen Großfürstin Maria Pawlowna, der Erbprinzeßin
von Weimar, senden sollte. Aber ein früher, harter Winter
brach gleich einem Wettergewitter herein und mochte dem
rathlos geplanten und schnell ins Werk gefetzten russischen
Feldzuge ein jähes Ende. Dann kamen die großen Tage
der Befreiung, und nach ihnen eine stillere Zeit. Ein
Brief von Walter Meyer schildert das gemüthliche Familien-
leben im Hause des erzbischoflichen Paars (Mai 1816):
'Prinzessin Maria - die um drei Jahre ältere Schwester
der Prinzessin Augusta - zeichnet alle Tage ein wenig;
und verfertigen jenezeitige Gartenhäuser im gothischen Ge-
schmack, die auf dem Wege nach Zwätzen gebaut sind.
Auch auf der Umgebungs sind wir gewesen und haben in-
sich selbst den Studenten das Lied 'Ein freies Leben
führen wir' abgelernt. Eines Abends empfahl sich Goethe
daburch, daß er allerlei Wertwürdiges aus dem Orient
berichtete und den Prinzessinnen Chinesisch und Arabisch
vorfing, ein andermal ich mit sehr sinn- und geistreichen

Verteuerungen. Nächstens werden egyptische Märchen
und Schlangen unsere Unterhaltung sein, worauf Goethe
schon seit ein paar Tagen Andrit, und die gehörigen An-
worten nachgeschlagen hat. Prinzessin Augusta ist wie immer
recht lieb und wohnt hier neben mir im Schlosse.'

Bei Goethe sieht diese oft still laufend, wenn er sich
mit Andern unterhält und freut sich, wenn sie die Münz-
sammlung des gelehrten Cörel unter der gehörigen
Betrachtung dar. Ueberhaupt war Goethe auf's Gewissen-
hafteste bemüht, ihre Ausbildung zu fördern und veran-
staltete auch Andere, wie den Professor Weichardt, dazu,
den Prinzessinnen Vorträge zu halten, die den gelehrten
Herrn reichlich selbst erlernten; denn er rühmt, wie er
erzählt sei durch den Eifer der Prinzessin Augusta, 'durch
den Schönheit des Geistes, wie sie sich in den schönen
Augen wiederpiegelte'. Das umgibt geschwätzerliche Ver-
hältnis verbindet die beiden lieblichen Kinder bei Arbeit
und Spiel, so daß man sie in Weimar nur als unzer-
trennliches Paar kannte. Die Prinzessinnen finden glücklich
wie die Engel', schreibt Frau v. Schiller, deren Lieblich-
keit Prinzessin Augusta ist, die Prinzessin Augusta hat einen
kräftigen Willen und ist so stark und fest; sie läßt nicht
los, was sie anfängt.' Wenn Frau v. Schiller hier weiter
von ihrer Schönheit spricht, wird an anderer Stelle die
Gesellschaft ihres Lebens gerühmt und die körperliche
Gewandtheit, besonders ihre Grazie beim Tanz. 'Sie
war eine besondere Freundin der Thiere und hielt sich
gerne unter ihnen auf. Das Liebste des Geflügels an
dem Hüfnerhofe des Hofgärtners Siedel in Belvedere
schien oft sein Ende nehmen zu wollen. Zweimal war
die Prinzessin von umherfliegenden Tauben wie von einer
weißen Wolke umgeben, und verließ sie endlich den Hof,
dann pflegten diese sie eine Strecke Weges zu begleiten.
Auch die Schwäne und andere Thiere kannten die fremd-
liche Gelehrin, die ihnen gern Futter brachte.' So er-
zählte der mehr als achtzigjährige Silberdenker des Glimes
in Weimar.

Im Sommer lebte die Großherzogliche Familie meist
im Aufschluß Belvedere, dem Lieblings-Aufenthalte der

Großfürstin, von dem Goethe der Prinzessin Augusta eine
Zeichnung geschenkt hatte mit der Widmung:

Erleuchtet drinnen sehr von Sonnengold,
Gewohnt im Zwergen, trübselig und so held.

Erzage dich kein unzes Leben so:
Nach oben herrlich, innen bald und froh.'

Von hier aus wurden kleinere oder größere Spazier-
gänge unternommen, und recht oft ging es in die an der
Arm gelegene Waldmühle, wo die Müllersteine Bent
wühlten, mit denen das Großherzogliche Haus gute Koch-
barthoff hielt. Die Prinzessinnen fanden in Fritz Bent,
dem Müllerssohn, den besten Freund, der ihnen Obi von
den Bäumen schaltete, auch wohl ein Brett als Schankel
über einen Baufen legte zum 'Bispen'. Es war zu schön
bei Bent's; die Großmutter zuberete Alles herbei, frische
Milch, Honig, Obi, Schinken; auch zum Schloßhelfer
waren die Kinder geladen. Aber ebenso oft lehrten
Bent's im Schlosse ein, irgend einen Auszug auszurichten,
und Prinzessin Augusta hatte ihren Papagai die Worte ge-
lehrt: 'Augusta, die Karoline (sein. Bent's Frau)
ist da.'

Von der Prinzessin Augusta schreibt Simbold am
Ende des Jahres 1826: 'Die Schwester der Prinzessin
Maria soll schon in dieser frühen, kaum der Kindheit ent-
gangenen Jugend einen festen und selbstständigen Charakter
haben. Ihr lebendiger, durchdringender Geist spricht
aus ihrem Blick; ihre Blicke sind in höchsten Grade be-
deutungsvoll, und ihre ganze Gestalt wird sich in einigen
Jahren gewiß noch schöner, als sie jetzt schon ercheint,
entwickeln.'

Das Schloß von Weimar, 'von jeher wegen seiner
Gastlichkeit berühmt', wird nun ein Magnet für manchen
fürstlichen Spatz; denn 'die besten Töchter ziehen dort
amüthliche Schönheit und ausserlebensbildende die allge-
meine Aufmerksamkeit auf sich.' Auch die dem Groß-
herzoglichen Hause verwandten Prinzen Wilhelm und Karl
von Preußen kehrten im November 1826 dort ein, worauf
sich Prinz Karl mit der Prinzessin Maria zu Weimarn
verlobt und im nächsten Mai sich mit ihr vermählt.

Landesnachrichten von Halle a. S.

Werbung vom 4. Januar.
Beschlüsse: Der Herrnhuter Quartier-Verein...

Angaben: Der Süddeutsche Verein...
Geboren: Dem Ehepaar von Wenzel...

Industrie, Handel und Finanzen.
Die Eisenbahn-Verkehrs-Monats-Berichte...

Concursverfahren, Zahlungsverordnungen.
Concurs-Eröffnungen. Kurz und Spielwaaren...

Wollberichte.
Leipzig, 8. Januar. Notierungen von Kammas...

Kursbericht.
Grenzsprecher der Ostlichen Zeitungs...

Getreide-Märkte.
Weizen: Apr.-Mai 202/50, Mai-Juni 202/50...

berührt. Jetzt ist die Viehe allgemein mager und etwas abge...

Wandbureau-Vorle, vom 8. Januar 1890.
Table with columns: Name, Position, Salary, etc.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.
Nachdem verboten...

Neueste Nachrichten und Depeschen.
Leipzig, 9. Jan. (Privattelegramm der Hall. Ztg.)...

Paris, 8. Januar. Der Prozess gegen den
französischen Bananal, der sich Graf Wapberg...

London, 9. Januar. Die Times und der Standard
bezeichnen die Note Russlands bezüglich der bulgarischen...

Madrid, 9. Januar. Die Königin konfirte gestern
auch mit Canova. Das Wiederzusammentreten der Kammer...

Madrid, 8. Januar. Der junge König von Spanien ist
jetzt so gut wie wieder genesen. Er war aber sehr krank...

Belgrad, 8. Januar. Die Königin-Mutter Katalie
besucht, Mitte Januar zum Besuch nach Petersburg zu reisen.

Petersburg, 8. Januar. Das schon sehr oft darge-
worfene Gerücht, Fürst Durlowoff-Korjakoff werde zurück-...

Sachsen-König für Freitag 10. Januar:
Zag. Am 9. d. Mts., gedehnt von 8-11 Uhr...

Städtische Kommissionen.
Kommission zur Vorbereitung der Kommissions-Wahlen...

Familien Nachrichten.
Gente Morgen 6 1/2 Uhr entlich nach kurzem Schwe-

Todes-Anzeige.
Am 4. Januar verunglückte auf der Ostbahn der Ostbahn...

Stadttheater Halle.
Wegen Landestrainer bis auf weiteres geschlossen.

Bei Anfluten-Epidemien erweisen sich vor-
zugsweise Kay's Acetate Sodene Mineral-Fantillen als ein ausge-

Amthliche Bekanntmachungen.
Zur Vermeidung Zerrissen der Herren Wegzügler werden...

Table with columns: Stationenort, Preis, Anzahl der Wegzügler, Tag des Entlassens der Station, Tag des Anlaufes der Station.

Sindlich der Bedingungen, unter welchen die Bedienung
hoffentlich kann, wird Teilens der Herren Stationshalter...

Städtische Kommissionen.
Kommission zur Vorbereitung der Kommissions-Wahlen...

Familien Nachrichten.
Gente Morgen 6 1/2 Uhr entlich nach kurzem Schwe-

Todes-Anzeige.
Am 4. Januar verunglückte auf der Ostbahn der Ostbahn...

Stadttheater Halle.
Wegen Landestrainer bis auf weiteres geschlossen.

Familien Nachrichten.
Gente Morgen 6 1/2 Uhr entlich nach kurzem Schwe-

Todes-Anzeige.
Am 4. Januar verunglückte auf der Ostbahn der Ostbahn...

Stadttheater Halle.
Wegen Landestrainer bis auf weiteres geschlossen.

Familien Nachrichten.
Gente Morgen 6 1/2 Uhr entlich nach kurzem Schwe-

Todes-Anzeige.
Am 4. Januar verunglückte auf der Ostbahn der Ostbahn...

Stadttheater Halle.
Wegen Landestrainer bis auf weiteres geschlossen.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Wendel-Steinfels zu Halle a/S.

Der ländliche Grundbesitz in dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich, insbesondere hinsichtlich seiner Verschuldung.

Vortrag des Herrn Rechtsanwält und Rittergutsbesitzer D p i z in der XIV. Generalversammlung der Vereinigung der Steuer- und Wirthschafts-Reformer.

Der Referent wendet sich in seinem höchstinteressanten Vortrage gegen die romanistische Richtung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, hinsichtlich des Grundverschuldungssystems. Er verlangt eine genossenschaftliche Organisation des Grundcredites und Beseitigung des bestehenden, lediglich nach kapitalistischen Grundsätzen sich richtenden Grundverschuldungssystems.

Er sieht es ferner als eine Pflicht, sowohl des Reichs als der Regierungen der Einzelstaaten an, durch Aufnahme und Bekanntmachung regelmäßiger statistischer Erhebungen über die Lage der Landwirthschaft, und insbesondere über Verschuldung und Vertheilung des ländlichen Grundbesitzes zur Reform des Grundcredites beizutragen.

Es dürfte unsere Leser interessiren, den Gedankengang dieses, unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse auf das Engste berührenden Vortrages, auszugsweise kennen zu lernen.

Eingangs des Referates führt Herr D p i z aus, daß unter den mannichfachen Ursachen, welche den gegenwärtigen Nothstand und Niedergang der Landwirthschaft haben, herbeiführen helfen, zweifellos die Verschuldung des Grundbesitzes obenan stehe. Sie sei ein Factor, der besonders deswegen von so beklagenswerthen Einfluß gewesen sei, weil die Gesetzgebung, von der man sonst Abhilfe der Mißstände zu erwarten gewohnt sei, es selbst gewesen wäre, die zum größten Theile die Ueberschuldung des Grundbesitzes mit herbeigeführt habe. Da jetzt der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches vorliege, müsse namentlich eine Vertretung, wie die Vereinigung der Steuer-Wirthschaftsreformer zu demselben Stellung nehmen.

In der Generalversammlung der Vereinigung vom Jahre 1887 habe man sich dahin ausgesprochen, daß die Beseitigung des gegenwärtigen, rein kapitalistischen Verschuldungssystems, das wesentlich auf dem Institute der Hypothek beruhe und die Erhebung desselben durch das Rentensystem auf dem Wege und mit Hülfe der durch die staatliche Gesetzgebung ins Leben zu rufenden genossenschaftlichen Organisation des Grundcredites anzubahnen sei.

Im weiteren Verlaufe sucht Referent die Richtigkeit dieser Beschwerden des Näheren zu beweisen. Er führt zu diesem Zwecke statistisches Material über die Verschuldungsvorgänge in anderen nicht preussischen Ländern an, die allerdings ein so erschreckendes Bild liefern, daß man dem Referenten zustimmen muß, wenn er sagt: „Der Grundbesitzer, bisher die feste Stütze und Säule der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, wird zum ländlichen Proletarier, die granitne Grundlage des Staates und der Gesellschaft wird in Flugand verwandelt.“

Schulzoll und Aenderung von Valuta werden im Weiteren als Mittel bezeichnet die dauernd unter den obwaltenden Verhältnissen auf diesem Gebiete Wandel nicht zu schaffen vermögen, höchstens können sie vorübergehend Erleichterung gewähren. Ihr voller Nutzen könne und werde erst dann eintreten, wenn ihre Wirkungen infolge der Reform des Grundverschuldungssystems für die Landwirthschaft voll zur Geltung kommen können. Eine Behauptung, die an der Hand eines Beispiels treffend illustriert wird. Referent vergleicht den Erfolg des Schulzolls und der Aenderung der Valuta mit dem Effect, den der Kranke verspürt, wenn er sich auf die andere Seite legt.

Der Grund der gegenwärtigen Verschuldungsverhältnisse liegt nach D p i z's Ansicht in der durchaus unzutreffenden ja geradezu sachwidrigen Auffassung, welche der Grundbesitz und dessen Bestimmung unter der gegenwärtigen Gesetzgebung erfahre. Er schildert die Auffassung des Grundbesitzes in früheren Jahrhunderten, in denen man durch die Bestimmungen der Erbfolge und durch andere Mittel neue Verschuldung des Grundbesitzes fast ausgeschlossen habe.

„Das römische Recht“ fährt er dann fort, kennt keine Bestrebungen, die dahin zielen, daß man den Grundbesitzer dauernd an seinen Besitz fesselt, kennt keine Bestrebungen, den Grundbesitz vor der Theilung, der freien Veräußerung vor der nur beschränkten Verschuldung zu bewahren, das römische Recht giebt vielmehr den Grundbesitz schrankenlos dem freien Verkehr preis und stößt ihn damit hinaus in den vollen Strudel des Kapitalismus! Dieses römische Recht ist das Recht der Gegenwart. Aus diesem erklärt sich, weshalb der Grundbesitz aller Stabilität beraubt, weshalb er in vielen Ländern zerrissen worden, weshalb die Verschuldung des Grundbesitzes so überaus bedrohliche Dimensionen annehmen konnte, wie es der Fall ist in der Gegenwart.

Auch rein sachlich erscheint die römische Auffassung von dem Wesen des Grundbesitzes unter den dormaligen Zeitverhältnissen widersinnig. Der Grundbesitz könne nicht aus sich heraus ein geliehenes Kapital zurückerstatten, aus den Einkünften amortisirend könne das Kapital wieder aus dem Boden flüssig gemacht werden, wenn nicht persönliche Mittel zur Verfügung sind.

Aus diesen Gründen sei daher nicht der Grundbesitz zu belasten, sondern nur die Rente desselben und zwar 50% derselben, sodaß der Gläubiger nie mehr als dieselbe beträgt, fordern kann.

Daß die Durchführung dieser Reformidee mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, dessen ist sich der Referent

wohl bewußt, er beansprucht für dieselbe zum Theil die Hilfe des Staates. Wie sie bei der Ablösung der Feudallasten eingetreten sei, so könne sie auch hier bei der Wichtigkeit der Angelegenheit unbedenklich zur Anwendung kommen. Die Feudalherren seien in vielen Fällen milde und nachsichtig gewesen, auch sei nur der kleinere und mittlere Besitz belastet gewesen, jetzt setze Groß- wie Kleinbesitz unter dem unerbittlichen Drucke des Kapitals.

In sehr scharfen Worten wendet sich schließlich der Referent gegen das neue bürgerliche Gesetzbuch, in dem er sagt: „Weit davon entfernt nämlich, daß der Entwurf darauf Bedacht genommen hätte, für die Zukunft den Grundbesitzer vor einem weiteren Fortschreiten der schon so verhängnißvoll gewordenen Verschuldung zu bewahren, trifft der Entwurf eine Regelung in Bezug auf die Realkreditformen, welche sich durchaus in dem Fahrwasser des bisherigen kapitalistischen Verschuldungssystems bewegt. Es genügt noch nicht, daß der größte Theil Deutschlands in Gestalt der Hypotheken eine Form hat, durch welche der

Grundbesitz in unbegrenzter Weise verpfändet werden kann, es genügt nicht, daß bei der gegenwärtigen Verpfändungsform keinerlei Rücksicht auf die im Interesse der Gesamtheit so nöthige Stetigkeit des Grundbesitzes und des ganzen Charakters des Grundbesitzes genommen wird, sondern man hat im Entwürfe den bestehenden noch weitere Verpfändungsformen hinzugefügt in der Gestalt der Grundschuld, der Briefhypothek und der Eigentümer-Grundschuld.

Wir empfehlen die Lektüre der Opitz'schen Arbeit, allen denen, welche zu dieser hochwichtigen Frage Stellung zu nehmen Veranlassung haben. Die Herausgabe des neuen bürgerlichen Gesetzbuches schließt ja für uns Landwirthe eine immense Bedeutung in sich.

Wöchte das einmüthige Zusammenhalten der Landwirthe verhüten, daß die romanistische Färbung des Entwurfes, wenigstens soweit sie unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse berührt, in dem bürgerlichen Gesetzbuche maßgebend werde.

Dr. R.

Unter welchen Boden- und Witterungsverhältnissen soll man Hauszweitschen bauen?

Ueber die Hauszweitsche hat Herr Kühn-Ritzdorf sehr interessante Publikationen gemacht, denen wir das Nachfolgende entnehmen:

Die große Empfindlichkeit der Hauszweitsche gegen Bodenverhältnisse und klimatische Einflüsse, wird schon dadurch schlagend bewiesen, daß sie in Amerika unter allen Verhältnissen ausartet, d. h. daß sie dort ihren bezeichnenden typisch edlen eigenthümlichen Zwetschengeschmack, welcher ihr als Markt-, Dörr- und Brennfrucht, sowie auch zur Musbereitung einen hohen Werth verleiht, verliert, daß sie den Geschmack ganz mittelmäßiger Pflaumensorten annimmt. Man hat dort alle möglichen Versuche gemacht, sie unter Erhaltung ihres Geschmacks fortzupflanzen, man importirte Bäume aus Deutschland, man ließ sich Edelreiser schicken und veredelte sie auf die verschiedensten Unterlagen, man suchte sie aus deutschem Samen echt fortzupflanzen, aber immer ohne den gewünschten Erfolg. Man baut zwar in einigen nördlichen Staaten der Union die Hauszweitsche jetzt in Massen, und rühmt das Dörr-Product als gut, allein man erreicht auch dort nicht den deutschen Zwetschengeschmack, und so wird denn Amerika, will es auf die Zwetsche als Dörrfrucht I. Qualität, nicht Verzicht leisten, auf den deutschen Import angewiesen bleiben.

Der Weltmarkt gehört den deutschen Zwetschen, darin hat Semler vollständig recht, aber nur Früchte I. Qualität haben eine Aussicht auf lohnenden Verkauf, und das hat er leider nicht berücksichtigt.

Es ist darum unbedingt geboten, den Massenanbau von Hauszweitschen nur auf Lagen zu beschränken, welche:

1. die Production von Früchten I. Qualität verbürgen und regelmäßige reiche Ernten in sichere Aussicht stellen;
2. einen gesunden Wuchs des Baumes und eine längere Lebensdauer desselben garantiren.

Weiter aber ist es nöthig, nur großfrüchtige wohl-schmeckende Varietäten der Hauszweitsche zum Anbau auszuwählen.

Recht lehrreich über den ersten Punkt war für mich die Großherzoglich Sächsische Enclave Aimenau, die angrenzenden Districte des Fürstlich Schwarzburgischen Landrathsamtes Arnstadt und drei ebenfalls verprengt liegende Herzogl. S. Gothaische Ortschaften in Thüringen.

Im weimariischen Orte Heyda fand sich am südlichen Abhange eines von Ost nach West streichenden kleinen engen Gebirgsthälchens, sonst mit Fichten und eichenen Schälwald

bewachsen, eine ca. 10-jährige Zwetschenpflanzung. Der Wuchs war ein kräftiger, die Qualität der Früchte eine ganz vorzügliche. Der Boden war ein steiniger, nicht all zu tiefgründiger aber zerklüfteter als der Muschelkalkformation. Unter denselben Bodenverhältnissen baute der kleine Ort Schmerfeld in etwa 1 Kilometer Entfernung ganz vorzügliche Zwetschen. Schmerfeld liegt, mit dem weimariischen Orte Wipfra, dem schwarzburgischen Orte Reinsdorf, den gothaischen Orten Rettmanshausen und Neurode in einem, von den Reinsbergen, der Reinsburg, den Heydaischen Bergen und einigen weiteren Ausläufern des Thüringerwaldes gebildeten kleineren Thalkessel. Wipfra hat ganz und gar Sandboden, Rettmanshausen und Neurode zum Theil Sandboden, zum Theil Boden der Muschelkalkformation, Reinsfeld ganz Kalkboden. Im Sandboden dieser Ortschaften gaben die Hauszweitschen, unter ganz gleichen Witterungs- und Feuchtigkeitsverhältnissen, kleine nicht ganz vom Steine lösliche, weniger intensiv gefärbte, weniger zuckerhaltige Früchte, während im Kalkboden, in wenig Schritten Entfernung, ganz prachtvoll gefärbte und bedufete, gelb- und süßfleischige, vollständig vom Kern lösliche, große Früchte I. Qualität geerntet wurden. Dagegen gediehen im Sandboden von Wipfra andere edle Pflaumensorten, wie eine damals von mir ausgeführte Straßenspflanzung zeigt, ganz vorzüglich. Sogar ein zwischen Rettmanshausen und Branchewinde befindlicher Berg, so steril, daß er wohl jetzt noch den umliegenden Ortschaften ihren Stein-schotter für Wegebauten liefert und für landwirthschaftliche Kulturen vollständig unbrauchbar, erzeugte wirklich prachtvolle Zwetschen.

Schon damals in der Mitte der 60er Jahre, nahm ich an, daß die Hauszweitsche zu ihrem guten Gedeihen im Boden einen größeren Kalkgehalt verlange, und diese Annahme ist im Laufe der Jahre, in welchen mir eine genaue Kenntniß der ganzen deutschen Obstbau-Verhältnisse ermöglicht wurde, zur unumstößlichen Gewißheit geworden.

Ganz dasselbe wiederholt sich an den Abhängen der Höhenzüge, welche ein weiteres Thüringer Thal begrenzen, an der Schmücke, Hainleite, den Fahnerschen Bergen, dem Steiger, dem Ettersberge. All diese Abhänge sind geborene Zwetschenlagen, zeichnen sich überhaupt durch einen größeren Obstbau aus, und gehören ebenfalls, zum überwiegenden Theile der Muschelkalk-Formation an. Auch die besten

Zwetschen des Saalktales, welche sich im Großhandel einen bedeutenden Ruf erworben, erwachsen an steinigern Berghängen, und ähnliche Verhältnisse walten an allen Hauptproduktionsorten im Königreich Sachsen, in Franken und Böhmen ob.

Die Annahme, daß ein genügender Kalkgehalt im Boden Vorbedingung zu einer Produktion guter Zwetschen sei, wurde bestätigt als ich die Verhältnisse der Mark Brandenburg und Norddeutschlands näher kennen lernte, denn werden auch hier große Massen Zwetschen producirt, so sind doch nur die an den Orten von I. Qualität, welche Kalkboden haben, also nur ein ganz geringer Bruchtheil. Ob eine starke Kalkdüngung der Zwetschenpflanzungen in Sandboden hinreicht, die Entwicklung der Früchte genügend zu vervollkommen, müssen Versuche lehren, mir selbst fehlt darüber die Erfahrung.

So lange die im Sandboden, oder anderen ungünstigen Lagen gezogenen Zwetschen zum Tafelgebrauch, also im frischen Zustande, lohnenden Absatz finden, wird ihr Anbau immer noch rentabel sein, wird sich aber die Production soweit steigern, daß die Früchte zum Dörren, zur Musbereitung Verwendungen finden müssen, dann wird sich sofort aus den später zu besprechenden Gründen, dieses günstige Verhältniß ändern, dann wird in günstigen Jahren, eine Ueberproduction an kleinen Früchten eintreten, die ihren Preis so drückt, daß die Rentabilität ziemlich vieler Anlagen zweifelhaft werden muß.

Es dürfte darum geboden sein, in Sandboden Zwetschenpflanzungen nur für den eigenen Bedarf auszuführen, für die Zwecke der Obstverwerthung aber die im Sandboden ganz vorzügliche Halbzweitsche Anna Späth zu bauen, welche sich gerade in ihm am vollkommensten entwickelt, und eine geradezu überreiche Fruchtbarkeit zeigt. Daneben ist sie größer, als die Hauszweitsche, süß, aromatisch, giebt ein ausgezeichnetes Dörrproduct, welches dem von Zwetschen II. Qualität bei weitem überlegen ist, die I. Qualität fast erreicht, ein Dörrobst, welches wegen seiner Größe, seiner Güte, seines Wohlgeschmackes gern gekauft wird, ein vorzügliches Mus, und erzielt auch als Tafel Frucht hohe Preise. In den Sandböden nahe den Küsten der Nord- und Ostsee, und in den Kalkböden der höheren Gebirgslagen Mitteldeutschlands reift sie leider nicht in jedem Jahre sicher, was, wenigstens an Meeresküsten, auch recht oft bei der Hauszweitsche der Fall ist.

Gedeiht die Zwetsche in allen Kalkböden Mitteldeutschlands sicher, so finden sich doch die besten Früchte nie an ausgesprochen feuchten Stellen. Feuchte Wiesen, Bachränder zc. verlängern durch ihre Bodenfeuchtigkeit die Vegetationsdauer des Baumes so, daß in nassen kühlen Jahren das Holz nie so genügend ausreift, um gegen die Einwirkung der Kälte strenger Winter sicher gestellt zu sein und auch die Früchte zeigen eine unvollkommene Entwicklung, haben eine unichöne rothblaue Färbung, erreichen nie die gewünschte Größe und Süßigkeit, um ein Dörrproduct, welches zu guten Preisen Käufer findet, zu ergeben.

In Süddeutschland dagegen und vor allen Dingen in Württemberg gedeiht die Zwetsche gerade in feuchteren Lagen relativ am besten, und wirft in trockneren Lagen, an Berghängen mit dem besten Weinbergsboden, in trockneren Jahren, ihre Früchte in unreifem Zustande ab, wenn sie nicht ausgiebig begossen wird.

Es muß angenommen werden, daß das trockene süddeutsche Binnenklima eine stärkere Wasserverdunstung aus den Blättern bedingt, als die feuchtere Luft Mittel- und Norddeutschlands, so daß dort die Wurzeln den gesteigerten

Wasserbedarf nur in feuchteren Lagen zu decken vermögen. Aber auch nicht die in feuchteren Lagen erwachsenen Früchte erreichen die Größe und Güte, welche ihren hohen Verkaufswerth bedingen, und so wird es erklärlich, wenn ein Herr J. A. Baur in Wirtgenwiesen im Württembergischen in „Gauchers Prattischer Obstbaumzüchter“ schreibt: „Aehnliche Erfahrungen — d. h. daß nur gutes, schönes, zu allen Zwecken verwendbares Obst verkäuflich ist — mußten die Besitzer von Steinobstbäumen dieses Jahr machen, da infolge übergroßer Ernten von Kern- und Steinobst die Preise sehr gedrückt waren. Für letztere Früchte fanden sich fast keine Abnehmer, weil dieselben größtentheils aus unveredelten Zwetschen bestanden, welche eben nur zum Schnapsbrennen Verwendung finden können. Dagegen fanden die veredelten, und namentlich die italienischen Zwetschen willige Käufer und wurden gut bezahlt. Aus diesem Grunde möchte ich eindringlich empfehlen, mehr veredelte italienische Zwetschen zu kultiviren, da dieselben außerordentlich tragbar sind und den gewöhnlichen Hauszweitschen in Bezug auf Tragbarkeit und Widerstandsfähigkeit nicht nachstehen. Weil unser Klima außerordentlich günstig für Zwetschenkultur ist (?), wäre die Möglichkeit vorhanden, durch Massenbau ein gutes Dörrproduct zu producieren und den Pflaumen, welche vom Balkan herauströmen, Konkurrenz zu machen. Dadurch, daß wir in Süddeutschland das vorzüglichste Obst produciren können, sind wir auch in die Lage versetzt, ganz vorzügliche Zwetschen zu kultiviren (?) und ist daher das Abwerfen der gewöhnlichen ausgearteten Hauszweitsche, zum Zwecke der Veredelung mit italienischen und anderen edlen Sorten zu empfehlen, und dieses um so mehr, als gerade die geringen Zwetschenorten eine gute Unterlage für die italienischen geben. Erstere sind kaum der Anpflanzung werth, da dieselben nur in Branntweinbrennereien Verwendung finden können, so ist auch hierin durch die hohe Branntweinsteuer die Entwerthung derselben herbeigeführt worden.“

Herr Baur bestätigt vollinhaltlich meine eigenen Beobachtungen, leider aber sind seine Schlussfolgerungen nicht zutreffend, denn sowohl die italienische Zwetsche als die ihr in Frucht und Stein gleiche „Große englische Zwetsche,“ welche sich nur durch ein breiteres Blatt von jener unterscheidet, sind getrocknet weniger süß und wohlschmeckend als die Hauszweitsche und darum vollständig ungeeignet getrockneten Hauszweitschen Konkurrenz zu machen. Selbst in Ungarn, wo man ebenfalls den Werth großfrüchtiger Zwetschenorten zum Dörren erkannte, werden diese beiden Sorten, aus demselben Grunde nicht zum Dörren verwendet.

Die Hauszweitsche ist, in geeigneter Lage, eine mindestens so edle Frucht wie die italienische Zwetsche für den Tafelbrauch und zum Conserviren, und ihr für das Dörren ganz entschieden überlegen. Dagegen wird die Große Zuckerzweitsche und auch andere Pflaumenarten, welche ich später bespreche, wohl geeignet sein, in Württemberg ein vorzügliches Dörrproduct zu geben, und werth, in Massen angebaut zu werden. Die Hauszweitsche in all ihren Varietäten dagegen hat in Württemberg keine Aussicht auf hohe Rentabilität.

Die Angabe fast aller unsrer neueren Werke über Obstbau, daß die Hauszweitsche am vorzüglichsten in feuchten Lagen gedeihe, basiert, wie es scheint, nicht auf eigenen Erfahrungen der Verfasser, sondern ist aus den Schriften des verstorbenen Dr. Lucas in Reutlingen-Württemberg übernommen, welche dort zutreffen, sonst aber nicht auf allgemeine Gültigkeit Anspruch machen können.

Miththeilungen aus der Praxis.

— Die Kalkbeine der Hühner. Es kommt oft vor, daß Hühner an den Füßen eine Anhäufung von grauen borkenähnlichen Massen bekommen, welche nicht einfacher Schmutz sind, sondern das Produkt einer Hautentzündung, es verlieren dabei die Füße ihre glatte Schilberung und erlangen ein Aussehen, als ob sie mit Mörtel oder Lehm dick beschmiert wären. Indem die immer dicker werdenden Krusten, welche auch mit gerodnetem Brotteig dem Aussehen nach vergleichbar sind, namentlich die vordere Fläche des Fußes umlagern, werden die Thiere im Laufen gehindert und kann es so weit kommen, daß sie zuletzt auch nicht mehr stehen können. Zugleich empfinden die Thiere ein starkes Juckgefühl, versuchen ihre Beine zu schauern und bedecken dieselben fortwährend mit dem Schnabel, wodurch die Haut noch mehr leidet. Die Hautkrankheit selbst und die mit ihr verbundene Beunruhigung der Thiere schädigt deren Ernährung und Wohlbefinden, so daß solche Hühner abmagern, mit dem Eierlegen nachlassen und wohl auch zu Grunde gehen. Den beschriebenen Zustand an den Füßen beobachtet man mit den Namen „Fußkrätze“ und „Kalkbeine“. Seit längerem kennt man die Ursache derselben. Das Juden und der Hautauschlag wird nämlich veranlaßt durch besondere Milben, die man leicht sehen kann, wenn man die Borken von den Kalkbeinen abnimmt, zerstückelt und unter ein starkes Vergrößerungsglas oder unter das Mikroskop bringt. Die Milbe, um welche es sich hier handelt, hat in der Wissenschaft den Namen „*Dermatocytos mutans gallina*“, zu deutsch „der veränderliche Hautgraber der Hühner“ erhalten und lebt in männlichen und weiblichen Exemplaren von punktförmiger Kleinheit (2—4 Zehntel Millimeter) auf der Haut der Füße, dort Gänge in die hornige Substanz und unter die Fußhäuter grabend.

Dieselbst veranlaßt ihre Anwesenheit eine entzündliche Ausschüßung, welche zusammen mit den sich ablösenden Hautschuppen, den absterbenden Milben, ihrem Kothe und von außen Zutretendem Schmutz zu jenen krustig-borkigen Massen verdichtet. In den Gängen, in welchen sie leben, bringen die Milbenweibchen eine Menge Larven zur Welt, die in durchschnittlich 14 Tagen schon die Gestalt der erwachsenen Milben annehmen und ihrerseits dann wieder Junge erzeugen. Dadurch, daß die Milben von den Füßen abfallen oder sich namentlich zur Nachtzeit davon wegbegeben und auf die Beine anderer Hühner überkriechen, sich dort von neuem ansiedeln und vermehren, wird das Leiden von einem Thier auf das andere übertragen und forterhalten.

Die Heilung dieser in Geflügelhöfen sich sehr unangenehm bemerkbar machen den Fußkrätze ist durch einfache Mittel zu erreichen. Die Kur verlangt zunächst die Entfernung der Krusten und Milben von den Füßen, zugleich die Abtötung der Milben. Das kann erreicht werden durch Einreiben einer Masse, welche man vom Apotheker aus gleichen Theilen Creolin und grüner Seife (dazu ein Theil Spiritus) bereiten läßt. Man reibt diese salbenartige Masse jeden andern Tag etwa zwei Wochen lang auf die Hühnerfüße und wäscht, nachdem die Salbe über Nacht daran getrocknet, sie mit lauem Wasser wieder ab. Ein anderes Mittel, welches Professor Zürn empfohlen, besteht darin, die Beine der Patienten stark mit Schmirerleife zu befeuchten, diese 24 Stunden sitzen zu lassen, dann mit lauem Wasser die Füße gründlich zu waschen und so die Borken zu entfernen, wobei man sich zweckmäßig eines Blechlöffels bedient, um damit die Borken, ohne den Thieren wehe zu thun, abzukratzen. Daraufhin reibt man auf die von Borken befreiten Stellen peruvianischen Balsam und wiederholt die Prozedur nach 8 Tagen einmal. Da der Balsam ziemlich theuer ist, läßt man ihn gewöhnlich mit etwa Glycerin mischen.

Statt dessen kann man nach der Borkenentfernung durch Schmirerleife auch Creolinsalbe oder den obengenannten Creolinleisenspiritus einreiben.*)

Zum Zweiten muß man aber auch in den Geflügelstallungen die Sitzstangen, den Boden und die Bodenrizen desinficiren, weil an diesen gewöhnlich die Milben lagern und wenn sie auf ein Huhn überkriechen, den Ausschlag erneuern. Am einfachsten ist es hier, alles Holzwerk abhobeln zu lassen und die Späne zu verbrennen, alsdann mit heißem Wasser die Gegenstände zu reinigen und als billiges Desinfektionsmittel „Creolinwasser“ zu verwenden, welches auch wegen seiner Ungefährlichkeit den Vorzug verdient. Ein Quantum von 100 Gramm Creolin genügt

*) Geflügelzüchter pflegen gewöhnlich zum Einreiben der Kalkbeine Petroleum oder Benzin anzuwenden, diese beiden Mittel sind aber besser zu vermeiden, weil sie jungen Hühnern schädlich werden können.

mit 6 Liter lauwarmem Brunnenwasser und überschüttet damit die zu desinficirenden Bodenpartien und Sitzstangen, verstreicht die Flüssigkeit mit Besen oder Zeuglappen, das Vertrocknen der Luft überlassend. Th. K.

— Kartoffelstärke. Die Anwendung des Stärkemehls, sowohl aus Kartoffeln als aus Getreide bereitet, ist bekanntlich in der Technik und im Haushalte eine sehr verbreitete; zur Bereitung der Schlichte und zur Appretur, zum Leimen des Papiers, als Ruderpulver zur glücklichen Jopf- und Buderzeit. Für Haushaltungszwecke, wenn es sich um Stärkemehl als Nahrungsmittel handelt, findet vorzugsweise nur Kartoffelstärke Anwendung, so zur Anfertigung von Nudeln, künstlichem Sago, als Kartoffelmehl und dergleichen. Zur Bereitung von Buchbinderkleister, zum Steifen der Wäsche giebt man dagegen der Weizenstärke den Vorzug, die Klebkraft des Kleisters aus Weizenstärke ist stärker, als des Kartoffelstärkekleisters. Im Kleister sind die Stärkemehlförner in Form von gallertartigen Klümpchen enthalten, die in der Kartoffelstärke weit größer sind, als in der Weizenstärke; daraus ergibt sich der Uebelstand, daß beim Bügeln der mit Kartoffelstärke geisteten Gewebe durch das heiße Bügeleisen die Klümpchen sich zumeilen zusammenballen und fortziehen, was bei der mit Weizenstärke geisteten Wäsche niemals vorkommt. Als Regel für Haushaltungen und Wäschertinnen muß daher aufgestellt werden, die Wäsche nie mit Kartoffelstärkekleister, sondern ausschließlich mit Weizenstärkekleister zu steifen. Wer hätte es für möglich gehalten, daß die Technik dem friedlichen Geschäftskreis des Kartoffelstärkemehles auch einen zerstörenden Wirkungskreis verleihen könnte? Das in kalter Salpetersäure gelöste Kartoffelstärkemehl wird nämlich durch Wasserzulaß als dem Neugeren nach ganz unverständeres weißes Pulver abgeschieden; dieses körnige Pulver aber ist keine gewöhnliche Kartoffelstärke mehr, sondern Schießstärke geworden, ähnlich wie die mit Säuren präparirte Baumwolle Schießwolle. Man hat es sogar versucht, das Schießstärkemehl als weißes Schießpulver in der Feuerwaffe einzuführen, da es in eine Pistole geladen die Wirkung des Schießpulvers um ein Bedeutendes übertrifft. Während das natürliche Kartoffelstärkemehl durch Kochen mit Wasser, wie allebacken, einen klebrigen, steifen Kleister bildet, bleibt das Schießstärkemehl durch fochendes Wasser ganz unverändert. Mit einem Worte, hier ist durch die Behandlung mit Säure aus einem landwirthschaftlichen Naturprodukte ein Kunstprodukt geworden, welches von seinem angestammten Weien nur noch den äußeren Schein bewahrt hat. Aus dem unschuldigen Kartoffelstärkemehl ist ein gefährliches Schießpulver geworden. Das Kartoffelstärkemehl hat seine urprüngliche Natur gänzlich abgetreift und kann daher in seinem veredelten Zustand wie der Shakespearsche Brinz Heinrich, nachdem er König geworden, von sich sagen:

„Denk' nicht, ich sei das Ding noch, das ich war,
Ich hab' mein vor'ges Selbst hinweggehaht.“

— Ueber das Vorkommen der Tuberkulose auf dem Berliner Schlachtviehhofe. Hierüber giebt der Jahresbericht des Berliner Schlachtviehhofes interessante Zahlen. Nach denselben wurden wegen der erwähnten Krankheit von der Veterinär-Polizeibehörde verworfen 1491 Rinder, 1764 Schweine, 16 Kälber und 3 Hammel, im ganzen 3267 Thiere. Ueberhaupt als tuberkulös beobachtet wurden:

6127 Rinder	= 4,3 %
8698 Schweine	= 1,8 %
30 Kälber	= 0,02 %
5 Hammel	= 0,001 %

Auch über die sonstigen Krankheiten giebt der betreffende Bericht Zahlen. So waren von Schweinen 345 = 0,07% trichinös und 2328 = 0,48% finnig und von Rindern 113 = 0,08% finnig.

— Kalte Pferdegebisse. Ueber die den Pferden geschlagenen Striemen, über Blindschläge mit der Peitsche — alles etwas, was geühen werden kann, wird viel geschrieben, die schlimmste Pein aber hat das arme Thier da zu erdulden, wohn wir selten einmal blicken, im Maul. Legt einmal eure Zunge an ein Gebiß, nachdem es die ganze Nacht hindurch in einer Temperatur unter Null gehangen. Ihr werdet eure Zunge nicht so leicht wieder zurückziehen können, und wenn ihr frei kommt, so werdet ihr ein Stück von der Haut eurer Zunge eingebüßt haben. Taucht man aber das Gebiß vorher in abgetandenes, also wärmeres Wasser, so wird dieß nicht eintreten. Wir machen daher die Fuhrleute auf das Anwärmen der Gebisse aufmerksam. Sie haben es ohne große Mühe in der Hand, ihren Thieren große Leiden zu ersparen.

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.